

Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift

No. 7.

Brieg, den 16. Februar 1816.

Es ist der Vorschlag, den wichtigen Sieg bey Leipzig durch Freudenfeuer auf Bergen zu feiern, in mehreren Gegenden Deutschlands; auch wirklich befolgt worden, und zu dieser Feier ward folgendes Lied verfertigt.

Lied des Eisenacher Landsturms,
zum Feste aller Deutschen.

Den 18ten October 1815.

Der Gang zu Berge.

Rings um uns her auf Teutscher Erde
Tritt jetzt der fromme Teutsche Mann
Nach Väter Brauch, mit Lanz' und Schwerdt,
Den Zug nach seinen Bergen an;
Kein Teutscher darf zurücke stehn,
Kommt, laßt uns auch zu Berge gehn.

Hier in des Thales dumpfem Grabe
 Verfiel uns allen Herz und Muth;
 Der freie Geist, die Gottes Gabe
 Thut nur auf hohen Bergen gut,
 Auf Bergen, wo die Burgen stehn;
 Kommt, laffet uns zu Berge gehn.

Doch leget Kummer und Brschwerde
 Und was sonst Eure Seele beugt,
 Hier nieder auf des Thales Erde,
 Das biedre Herz sey frei und leicht.
 Die Freude wohnt auf Berges Höh'n;
 Laßt uns vergnügt zu Berge gehn!

Wenn sich des Glückes Gunst entzogen,
 Wenn ihm ein feindliches Geschick
 Armuth und Thränen zugewogen, —
 Der Mensch sey besser als sein Glück.
 Kommt jedem Armen beizustehn,
 Daß alle froh zu Berge gehn.

Die Freude löset alle Schranken,
 Die Teutschland feindlich sonst getrennt;
 Von Rußland bis zum falschen Franken,
 So weit das heilige Feuer brennt;
 Kein Teutscher soll auf Teutsche schmähn,
 Wo sie mit uns zu Berge gehn.

Laßt treu die Bruderhand uns reichen!
 So schwören wir mit Mund und Hand:

Uns

Uns nie zu trennen, nie zu weichen, und uns
 Wenn's gilt für's Deutsche Vaterland.
 Ja laßt uns all' für Einen stehn,
 Wie wir vereint zu Berge gehn,

Da unten hatten wir vergessen,
 Daß über'm Berg' auch Deutsche find,
 Sah'n sie von Schwerdt und Feuer fressen,
 Und waren taub und blieben blind,
 Wir lassen's nun nicht mehr geschehn,
 Drum wollen wir zu Berge gehn.

So halte nun uns Gott zusammen,
 Der's immer gut mit Deutschen meint,
 Und in des Unglücks heißen Flammen
 Zur schönen Eintracht uns vereint.
 Ja, höre Vater, unser Flehn,
 Die wir mit Dir zu Berge gehn.

Laßt uns fortan nach Deutscher Weise
 Ein Herz und eine Seele seyn!
 Nur in der Eintracht heilige Kreise
 Tritt nie der Geist des Unglücks ein.
 Laßt doch die liebe Fahne wehn,
 Wo Deutsche heut' zu Berge gehn.

Rings um uns her auf deiner Erde,
 So weit der Deutsche Himmel ruht,
 Weiht man den Berg zum Opferbeerde,
 Und schürt des Feuers heilige Blut;

Und dankbar wehlt's von Höb'n zu Höb'n, in dem
 Daß wir durch dich zu Berge gehn.

An diesem Tag' uns frei zu machen,
 Hast Du der Franken Joch zerstört;
 Doch laß nun jeden Deutschen wachen,
 Daß solcher Schimpf nicht wiederkehrt,
 Und muthvoll und gewappnet stehn,
 All', die mit uns zu Berge gehn.

Rings an den Grenzen feindlich lauern
 Die Fremden mit gezogenem Schwerdt,
 Doch unser frommes Land wird dauern,
 So lang' als unsre Liebe währt —
 So lang' sie unsre Feuer sehn,
 Läßt Du uns, Gott, nicht untergehn!

Der Herr

Es ist ein König, der uns
 Von unsrer Noth erlöst,
 Er hat uns aus der Hand
 Des Feindes erlöst,
 Er hat uns aus der Hand
 Des Feindes erlöst,
 Er hat uns aus der Hand
 Des Feindes erlöst.

Es ist ein König, der uns
 Von unsrer Noth erlöst,
 Er hat uns aus der Hand
 Des Feindes erlöst,
 Er hat uns aus der Hand
 Des Feindes erlöst,
 Er hat uns aus der Hand
 Des Feindes erlöst.

Charakterisirung des Napoleon.

Melzi d' Erle, (Herzog von Lodi) ein Mann, der Napoleon genau kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, sagt von ihm: er ist ein schreckliches Räthsel, das nur Gott lösen kann. Er trägt in seinem Kopfe das Chaos und in seinem Busen die Hölle.

8

Wiedervergeltung.

Die ersten zu Wesel eingebrachten Gefangenen der Napoleonschen Armee, nämlich ein General, sein Adjudant und dreißig Offiziere mußten, so sehr sie sich auch sträubten, bloß mit Lagerstroh versehen, in dieselben Gefängnisse wandern, worin die Schillschen Offiziere geschmachtet hatten, welche Napoleon, dem Völkerrechte zuwider, der Gerichtsbarkeit ihres Vaterlandes entzog und durch seinen Machtspruch erschießen ließ.

8

Die

Die Russen in Mex.

(Fortsetzung)

Ein Russe arbeitete gewöhnlich in einem Garten vor der Stadt. Als er eines Tages morgens bis 8 Uhr mit dem Spaden gegraben hatte, wurde ihm gesagt,

„Einer seiner Kameraden sey dem Tode nahe, und wünsche ihr noch einmal zu sehen.“

Wie er dieses hört, stößt er das Grabscheit fest in die Erde, verschließt den Garten, steckt den Schlüssel in die Tasche und gehet in's Hospital. Hier bleibt er als ein tröstender Engel an dem Sterbelager seines Freundes sitzen, und sucht ihm dasselbe leicht und erträglich zu machen. Allein dieser war an der Schwelle der Ewigkeit ganz munter und ruhig. Als nun der treue Freund sein Kleid auszog und dem Sterbenden dasselbe, als Sterbekissen, unter's Haupt legen wollte, sprach dieser freundlich:

„Laß es gut seyn, Bruder! ich habe mir täglich mein Sterbekissen zurecht gelegt durch Vertrauen auf Gott und Treue in meinem Dienste.“

Als derselbe nachmittags um 3 Uhr sanft entschlummert war, so verließ der zurückgebliebene Freund die todt' Leiche, und eilte hinaus vor die Stadt in den Garten an seine Arbeit, und Niemand weiß, daß er sieben Stunden abwesend gewesen ist.

Am Abende bringt ihm die Magd den Tagelohn, so als hätte er vom Morgen frühe bis an die Nacht gearbeitet. Der Russe zählet das Geld und spricht:

„So viel habe ich heute nicht verdient; denn ich war sieben Stunden abwesend.“

Da ihm aber die Magd erwiedert, daß er dasselbe nur annehmen und behalten solle, so steckt er es in die Tasche, und gehet ab.

Am folgenden Morgen fiel ein so starker Regen, daß Niemand in Gärten arbeiten konnte. Allein der Russe war morgens um fünf Uhr schon im Hause des Herrn des Gartens und forderte Arbeit. Man sagt ihm:

„Im Garten sey die Erde zu naß und schmierig; man könne heute nicht arbeiten, er solle morgen wieder kommen.“

„Nun — erwiederte der Russe — so laßt mich den Hof segen, oder Holz spalten, oder was anders thun.“

Als man nun wissen will, warum er denn gerade heute mit solcher ungestümmen Zudringlichkeit Arbeit fordere, so gab er zur Antwort:

„Ich habe gestern mehr Tagelohn bekommen, als mir eigentlich zukömmt. Ich will denselben nun heute verdienen.“

Ein anderer Russe, der seit 8 Tagen in einem Garten gearbeitet hatte, kam abends in die Kaserne, und trug in der Hand ein Vogelnest, worin 5 Jungen waren. Sein Kamerad fragt ihn:

„Wo hast du denn diese Jungen bekommen?“

Bruder! — erwiederte jener, — du weißt wohl, die Vögelchen sind Kinder Gottes. Da drunten an der Mosel, wo ich im Garten arbeite, habe ich vor 8 Tagen dies Nest gefunden, und seither alle Tage mich kindisch gefreuet über die Jungen; aber ich ha-

be

be sie nicht angerührt. Nun schau, heute Mittag sitze ich da, und verzehre mein Brod, und gebe Licht, wie die Alte kommt, und die Jungen füttert. Auf einmal höre ich einen Schrei, ich sehe hin, und der Raubvogel zerreißt die Alte. Dies that mir wehe in der Seele. Ich stand auf, gieng an das Nest und sprach zu den verlassenen Jungen:

„Weinet nicht, ihr Kleinen! ich sorge für euch, daß ihr groß werdet.“

Nun am Abende, als mein Tagewerk vollendet ist, habe ich das Nest mitgenommen.

„Was willst du denn damit machen?“ — fragte der Kamerad.

Ich will sie füttern, bis sie so groß sind, daß sie fortfliegen können. Dann schenke ich ihnen die Freiheit. Schau, der liebe Gott hat die Vögelchen erschaffen und hat sie lieb. Das wird ihm gefallen, und er wird sorgen, daß die gefangenen Russen, die er noch mehr liebt als die Vögelchen, auch bald wieder frei werden und heim kommen zum Vater und zur Mutter.

Manche Russen, welche keinen Verdienst hatten, mußten sich oft, ganze Wochen lang, mit trockenem Brodte sättigen, und dies Brod war manchmal so hart, daß sie es nicht kauen konnten. Dann brachen sie es in kleine Stücke, warfen es in ihre Töpfe, und weichten es mit Wasser auf. Sobald es nun weich war, entblößeten sie ihre Häupter, machten dreimal das Kreuz, falteten die Hände über den Topf und beteten. Jetzt verzehrten sie ihre dürstige Mahlzeit

zeit schnell und still. — Dies machte Eindruck auf jeden Zuschauer. Selbst Leichtsinrige von der Revolution her, welche keinen Glauben an etwas Höheres hatten, wurden bei diesem Anblicke so gerührt, daß sie mit Ehrfurcht den Huth abnahmen, und nachher erzählten, ein heiliger Schauer habe sie ergriffen, als sie die armen Gefangenen für das trockne Brod danken gesehen hätten.

Ein junger Franzose gab einem Russen zu verstehen, daß er nicht Lust habe, mit ihm zu essen.

„Das glaub' ich wohl, — versetzte der Russe, — es fehlet noch etwas.“

Was denn? — fragte der Franzose.

„Der Hunger, — antwortete jener, — und wenn Gott eurer Streiche müde ist, so kann er euch Franzosen so hungrig werden lassen, daß ihr Gras essen mögtet, wenn ihr solches haben könntet.“

Abwechselnd verpflegten die Gefangenen ihre Kranken mit unermüdeter Treue und thaten alles, was die Kräfte derselben stärken, was ihre Lebenskraft erhalten und ihren Geist aufheitern konnte. Man hat nie bemerkt, daß sie der lang anhaltenden Pflege nur ein einziges Mal überdrüssig geworden wären. Ein französischer Offizier, der diese Geduld in Bedienung der Kranken lange im Stillen bewundert hatte, fragte einen Russen, was ihn doch bewegen könne, sich der Kranken mit so rastlosem Eifer anzunehmen. Dieser antwortete:

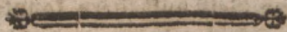
„Herr! ich stelle mir vor, wenn ich krank wäre,
so

so würde es mir auch lieb seyn, wenn meine Kameraden an mich dächten, zu mir kämen, und mir thätige Hülfe erwiesen."

Mehrere Franzosen, welche, von der Zeit der Revolution an, ohne Gott und Tugend gelebt hatten, bebten beim Anblick des dunkeln Thales des Todes zurück, und ein kalter Schauer durchlief ihre Glieder, wenn man in ihrer Gegenwart vom Sterben nur sprach. Solche Menschen konnten es denn auch gar nicht begreifen, wie es möglich sey, daß die gefangenen Russen mit heiterm Angesichte dem finstern Todesthale muthig zuschritten. Darüber gab ihnen ein Russe, welcher der französischen Sprache kundig war, folgende Erklärung:

„Wie unser Leben, — sprach derselbe, — so ist unser Ende, nemlich heiter und still, das heißt: wenn wir unser Leben hier wohl vollbracht haben, so finden wir bei der bittern Trennung, Trost und Ruhe in uns selbst.

Der Beschluß folgt.



Anzeigen.

A n z e i g e n.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In mehrern Wohnungen sind vor den Stubenthüren von Stroh geflochtene Decken angebracht, um die Kälte abzuhalten. (•) gut auch dadurch dieser Zweck erreicht wird, so gefährlich aber auch sind solche Strohecken bei der geringsten Unvorsichtigkeit, welches sich erst vor ein paar Tagen befhätigt hat, da bloß beim Durchgehen mit Licht eine solche Decke in Brand gerathen war, und wenn nicht gleich Wasser zur Löschung bei der Hand gewesen wäre, ein bedeutender Brand unausbleiblich entstanden seyn würde. Die dem Ganzen dadurch drohende Gefahr kann unmöglich einer geringen Holz-Ersparung oder Gemächlichkeit nachstehen; es wird daher hierdurch ernstgemessenst verboten, vor den Stubenthüren dergleichen Strohecken aufzuhängen, und es werden sämmtliche Hausbesitzer verpflichtet: auf das strengste darauf zu halten, daß in ihrem Hause keine solche Decken vor die Thüren gehangen werden, und wo etwa dergleichen noch existiren, so gleich abgenommen werden; widrigenfalls nicht nur der eingemietete Uebertreter, sondern auch selbst der Hauswirth in eine nachthafte und unerläßliche Polizeistrafe genommen werden wird.

Brieg, den 5ten Februar 1816.

Königl. Preuß. Policy-Directorium.

v. Pannwitz.

B e k a n n t m a c h u n g.

Das hiesige Gewerbetreibende Publicum wird wiederholentlich hierdurch aufgefördert: die für das erste halbe Jahr des laufenden Jahres zu zahlende Gewerbesteuer

be= Steuer, nunmehr unerinnert zu berichtigen, oder zu gewärtigen, daß die Säumigen Ende dieses Monats durch Zwangsmittel dazu werden angehalten werden.

Brieg, den 7ten Februar 1816.

Königl. Preuß. Polizey=Directorium.

v. Pannwitz.

Bekanntmachung.

Dem Publico wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf den 26ten d. M. des Vormittags von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr der Termin zur anderweiten Vermietung des Terrains der ehemaligen hiesigen Festungswerke in unserem rathhäuslichen Sessions=Zimmer anberaumt worden ist, wozu Miethlustige eingeladen werden, und können die Bedingungen unter welchen, und auf welche Zeit das Vermiethen geschieht, in der Cämmerey=Stube jederzeit nachgesehen werden. Brieg den 9. Februar 1816.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Um bey der Thorsperr=Einnahme nicht öftern Verdrießlichkeiten, welche vermieden werden können, ausgesetzt zu seyn, ersuche ich das sperrpflichtige Publicum, welches sich der Bequemlichkeit der Frey=Billets zu bedienen gesonnen ist, sich ehestens dieselbe besorgen zu wollen. Auch bemerke ich, daß eine dergleichen Zögerung von gar keinem Nutzen ist; denn ein Freybillet kostet auch späterhin noch für eine Person 18 Ggr. und für ein Pferd 1 Rtlr. 12 Ggr. Rom. Münze. Befremdend darf es Niemanden seyn, wenn vom 24ten dieses Monats an keine Entschuldigung angenommen, sondern diejenigen Personen, welche zur Zeit der Sperrre das Thor passiren und kein Billet gelöst haben, zur Zahlung des Sperrgeldes angehalten werden. Derselbe Fall ist auch bey Pferden anzunehmen. Frey=Billets sind zu jeder Zeit des Tages in meiner Wohnung zu bekommen. Brieg den 13ten Februar 1816.

Alt.

Auctionen-Anzeige.

Es sollen in Termino den 22ten April d. a. Nachmittags um 2 Uhr bei dem Pfandverleiher Desreich die verfallenen Pfänder, bestehend in goldenen Ringen, Silber, Granaten, Kleider, Wäsche und mehrere Sachen gegen gleich baare Bezahlung in Courant öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, welches sowohl Kaufsüchtigen als den Interessenten zur Nachricht hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg, den 12. Februar 1816.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgerichts-Auctionen-Commission.

Bekanntmachung.

Unterschiedener macht hiermit bekannt, daß er dem reisenden Publico, jederzeit und um billige Preise mit einem Einspanner zu Diensten steht.

Müller, in No. 375.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre einem Verehrungswürdigen Publico hiermit gehorsamst anzuzeigen, daß vom 25ten d. M. die gewöhnlichen Fasten-Brezellen bey ihm zu haben sein werden.

Brieg, den 14ten Februar 1816.

Carl Gärthler,

Bäckermeister auf der Paulauergasse.

Verloren.

Auf der Burggasse an der Seite des Ressorcen-Hauses, und zwar von diesem Hause nach dem Markte zu, ist Sonnabend den 10ten d. M. des Abends eine schwarz-atlasne mit carmoisin Atlas gefutterte und mit Petisnet-Streifen besetzte Reiskappe verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, den gemachten Fund in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei gegen ein angemessenes Douceur anzusetzen.

B e r m e r e n.

Es ist Donnerstag den 8ten d. M. ein junger welfer braungefl. ter Jagdhund verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, ihn gegen eine Belohnung von 20 sgl. der Eigenthümerin zu überbringen. Luxin, in No. 54. wohnhaft.

V e r l o r e n.

Das Loos No. 12399 von der kleinen Geld-Lotterie ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe bei dem Lotterse-Einnehmer Wohl abzugeben. Zugleich wird bemerkt, daß der etwa darauf fallende Gewinn nur an den rechtmäßigen Eigenthümer des Looses ausgezahlt werden wird.

G e s t o h l e n.

Den 3ten dieses Monats ist aus einem Hause ein großer Tranchier-Löffel, Breslauer Probe, entwendet worden. Sollte dieser Löffel irgend jemanden zum Verkauf angeboten werden, so wird höflichst ersucht, denselben an sich zu halten und ihn gegen eine gute Belohnung in der Wohlhartschen Buchdruckerey abzugeben.

Z u v e r m i e t h e n.

Auf dem Ringe in No. 54. ist der Oberstock, bestehend in vier Stuben nebst übrigen Zubehör, zu vermiethen, und kann auf kommende Ostern bezogen werden.

Z u v e r k a u f e n.

Auf der Mühlgasse ist das Haus sub. No. 73. aus freier Hand zu verkaufen.

Z u v e r k a u f e n.

Das brauberechtigte massive Haus No. 107. in der Doppelschen Gasse ist unter den annehmlichsten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Steigenhöfer.

Bei der Kirche ad St. Nicolaum sind im Monat

Januar 1816 getauft:

Dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Canzelisten Herrn Gottlieb Benjamin Gritschke ein Sohn, Herrmann Albrecht. Dem Müller-Ges. Förster eine Tochter, Johanna Eleon. Dorothea. Dem B. Tuchmacher-Mstr. Joh. Wilh. Kube eine Tochter, Joh. Charlotte Dorothea. Dem Tuchscheerer-Ges. Koch ein Sohn, Carl Wilh. Julius. Dem B. Fischer Mstr. Dürlich eine Tochter, Joh. Juliane Rosine. Dem Tagelöhner Seiffert ein Sohn, Franz Carl. Dem B. Tuchmacher Mstr. Erbs eine Tochter, Pauline Charlotte Susanne. Dem Kauf- und Handels Herrn Vogt eine Tochter, Sophie Louise. Dem B. Schuhmacher Schling ein Sohn, Carl Julius Robert. Dem Auktarius Nagel ein Sohn, Friedrich Wilh. Traugott. Dem Rutscher Hoffmann eine Tochter, Wilhelmine Pauline Louise. Dem B. Schuhmacher Lüders ein Sohn, Carl Heinr. Louis. Dem Königl. Ob. Land. Ger. Copisten Herrn Krause eine Tochter, Mathilde Amalie Pauline.

Gestorben. Der B. Drechsler-Mstr. Gottlieb Friesdrich, alt 64 Jahr. An Krämpfungen. Der Tagelöhner Gottfried Metzner, alt 52 J. an der Auszehrung. Der Tagelöhner Gottlieb Härtel, alt 50 J. an der Auszehrung. Der gewesene B. Kohlgärtnermstr. und Polizei-Sergant Märgner, alt 39 J. 10 M. an der Auszehrung. Der gew. Domestique Vogt, alt 70 Jahr, an Altersschwäche. Der gew. Büttner-Oberälteste Herr Joh. Christoph Zimmermann, alt 68 J. am Schlagfluß. Des B. Tuchmacher-Mstr. Joh. Gottl. Bresslers Tochter, Martha Emilie, alt 1 J. 23 L. am Scharlachfieber. Des B. Tuchmacher-Mstr. Joh. Gottlob Jankes Sohn, Joh. Aug. Gottlob Julius, alt 6 M. 14 L. an Krämpfungen.

Copulirt. Der B. Fischermstr. Johann Friedrich Langner mit Frau Rosina Helmin. Der B. Büchnermstr.

mstr. Carl Gürnth mit Jungfer Johanna Dorothea Kunischen. Der Mauergeselle aus Strehlen Johann Christian Brincke mit Jungfer Dorothea Langnern. Der B. Schuhmacher Franz Lederer mit Frau Franzisca Holitschen. Der Bürger und Kretschmer aus Breslau Friedrich Wilhelm Woywode mit Jungfer Charlotte Friederike Eleonore Wochow. Der B. Schuhmacher Mstr. Samuel Gottlieb Pogarell mit Jungfer Anna Justine Kretschmern.

Kriegischer Marktpreis		10. Februar		
1816.		Böhmst.	Nz. Cour.	
		sg.	Nzl. sgr. d.	
Der Scheffel Backweizen	150	2	25	8 $\frac{4}{7}$
Malzweizen	120	2	18	6 $\frac{9}{7}$
Gutes Korn	105	2	—	—
Mittleres	103	1	28	10 $\frac{2}{7}$
Geringeres	101	1	27	8 $\frac{4}{7}$
Gerste gute	80	1	15	8 $\frac{4}{7}$
Geringere	78	1	14	6 $\frac{9}{7}$
Haaber guter	60	1	4	3 $\frac{3}{7}$
Geringerer	58	1	3	1 $\frac{4}{7}$
Die Meße Hirse	18	—	10	3 $\frac{3}{7}$
Graupe	26	—	14	10 $\frac{2}{7}$
Grüße	20	—	11	5 $\frac{7}{7}$
Erbsen	8	—	4	6 $\frac{9}{7}$
Linzen	8	—	4	6 $\frac{9}{7}$
Cartoffeln	3	—	1	8 $\frac{4}{7}$
Das Quart Butter	11	—	6	3 $\frac{3}{7}$
Die Mandel Eyer	6	—	3	5 $\frac{7}{7}$